

Die Karagassen¹⁾.

Die Karagassen bilden jetzt nur den unbedeutenden Rest eines Volkes, das sich in seiner eigenen Sprache Toffá nennt. Im J. 1851 zählte man nur 543 Personen. Sie nomadisiren in der Taiga²⁾ der Flüsse Oka, Uda, Birjussa und Kan und zerfallen in 5 Ulusse: 1) Der Karagassische, der von den Russen mit diesem Namen bezeichnet wird, sich selbst aber Ssarych chasch (der gelbe Ulf) nennt, ist der westlichste Stamm; er zählte nur 89 Individuen, und nomadisirt an den Flüssen Agul, Eorma und Telegasch, die sich in den Kan, einen Nebenfluß des Jenissei, ergießen; seine Nachbarn sind die Kamysinzen. — 2) Der Schelbegorische oder Ssilpagurische, der sich selbst Akjanda nennt, zählte 172 Seelen und nomadisirt an den Bächen Charabruën, Dyremysch, Chaderussu, Chan, Kosterma, Chorat und Issyk-ssu, die in die Uda fallen³⁾. — 3) Der Kangassische, der sich selbst Chasch-tar nennt, zählte 105 Seelen und nomadisirt an der Jtschikéma, die von NO. in den obern Jenissei fließt; er ist den Sojoten benachbart. — 4) Der Udin'sche oder Ssudin'sche, der sich selbst Karadjanda nennt, als ob er dunkler oder bräunlicher als die übrigen wäre, zählte 84 Seelen und nomadisirt an den Quellen der Uda. — 5) Der Maller'sche oder Manshurische, der sich selbst Djopteiler nennt, bestand aus 92 Seelen und nomadisirt an den Quellen der Oka; er ist den am Irkut nomadisirenden Burjaten benachbart, mit deren Sprache er auch bekannt ist.

Was ihr Aeußeres betrifft, so erreichen die Karagassen kaum mittlere Größe; sie sind hager, aber wohl proportionirt; bei kleinen Köpfen und nicht breiten Schultern haben sie ein enges Becken und kleine Hände und Füße. Die Haare sind schlicht und schwarz; die Stirn niedrig; die Augen klein, nicht sehr vortretend, dunkelbraun, gerade geschlitzt; die Backenknochen nicht sehr hervorstehend; die Nase gerade und schmal; der Mund klein; das Gesicht rundlich, braun; der Bart dünn und sparsam. Der ganze Gesichtstypus erinnert mehr an die Kirgisen der mittleren Horde als an die Mongolen. Der Hals ist lang, die Brust platt; die Knochen im Allgemeinen dünn, und die Leute sind deshalb außerordentlich leicht, sie wiegen etwa nur 3 Pud. Ihr Gang ist eigenthümlich: den Oberkörper, den Hals und den Kopf halten sie unbeweglich, etwas nach vorn gebeugt, und bewegen sich unhörbar mit kurzen, schnellen Schritten vorwärts; diese Eigenthümlichkeit rührt von ihrer Gewohnheit her, auf Renthierren zu reiten und sich der Schneeschuhe zu bedienen. Das weibliche Geschlecht ist mit dem sechszehnten Jahre herangereift. In Folge der geringen Entwickelung der Knochen und Muskeln sind die Karagassen kraftlos und zu anstrengenden körperlichen Arbeiten nicht geeignet. Gehör und Geruchssinn sind bei ihnen außerordentlich

1) Nach dem *Этнографическій Сборникъ*, Th. IV. St. Petersburg 1858.

2) Der Verf. leitet das Wort Taiga von dem Karagassischen Daiga (weiß, d. i. fast immer mit Schnee bedeckter Berg) ab. Es ist aber in demselben Sinne auch sehr weit von den Karagassen entfernt im Osten gebräuchlich.

3) Der Verf. macht hier die auffallende Bemerkung, daß die Uda nach ihrer Vereinigung mit der Birjussa die Iona bildet, und daß die Iona nach ihrer Vereinigung mit der Oka (sic!) die Tassjæwa bildet, die sich in die Angara ergießt; diese letztere werde von der Einmündung der Tassjæwa ab die „untere Tunguska“ genannt.

scharf. Mit wunderbarer Geduld ertragen sie die Beschwerlichkeiten des Nomadenlebens, schlechte Witterung und Mangel an Nahrung.

Zur Beurtheilung ihrer Sprache diene folgendes Vocabular für den Schelbigrischen Ulufs:

Gott	<i>burchan</i>	Mütze	<i>buscht</i>	Löffel	<i>chalbuga</i>
beten	<i>burchan</i>	langer Pelz	<i>ton</i>	Licht	<i>ssula</i>
	<i>teiner</i>	Gürtel	<i>ur</i>	Thee	<i>tschai</i>
Vater	<i>atám</i>	Unterbeinklei-		Zucker	<i>ssachar</i>
Mutter	<i>ighim</i>	der	<i>tschabar</i>	Geld	<i>mungun</i>
Sohn	<i>ol</i>	Hemd	<i>ssamssa</i>	Brief	<i>bitschik</i>
Tochter	<i>gköss</i>	Fausthand-		Papier	<i>ssafsán</i>
Kinder	<i>urúch</i>	schuh	<i>ildik</i>	Gold	<i>altan</i>
alter Mann	<i>aschkinjak</i>	Sattel	<i>jeser</i>	Silber	<i>akmungan</i>
alte Frau	<i>kushin jak</i>	Messer	<i>bsek</i>	Kupfer	<i>bodá</i>
Mann	<i>irrh</i>	Axt	<i>ssiga</i>	Blei und Zinn	<i>korgodén</i>
Frau	<i>epsché</i>	Büchse	<i>bo</i>	Bär	<i>kurssei</i>
Bruder	<i>dungma</i>	Flinte	<i>muschkó</i>	Wolf	<i>büre</i>
älteste Schwe-		Pulver	<i>tara</i>	Luchs	<i>uss</i>
ster	<i>ubam</i>	Erde	<i>dshir</i>	Vielfrafs	<i>tschechba</i>
jüngste Schwe-		Wasser	<i>ssuch</i>	Bisamthier	<i>dorgó</i>
ster	<i>kasstumam</i>	Feuer	<i>ot</i>	Renthier	<i>ibüi</i>
Kopf	<i>basché</i>	Flufs	<i>oi</i>	männl. Ren-	{ <i>djara</i> <i>dshara</i>
Gesicht	<i>alan</i>	Bach	<i>ósen</i>	thier	
Nase	<i>chai</i>	tiefes Wasser	<i>türin</i>	weibl. Ren-	
Auge	<i>garok</i>	Furth	<i>kischuch</i>	thier	<i>ingen</i>
Ohren	<i>kulak</i>	Sumpf	<i>bolchásch</i>	Renthiermilch	<i>ssütt</i>
Haare	<i>tschasch</i>	Berg	<i>dalh</i>	Renthierge-	
Backen	<i>ganstan</i>	Schneeberg	<i>daigá</i>	weih	<i>mes</i>
Lippen	<i>erne</i>	Eis	<i>tosch</i>	Zobel	<i>küsch</i>
Zähne	<i>tisch</i>	Schnee	<i>kir</i>	Hund	<i>ocht</i>
Zunge	<i>tol</i>	Baum	<i>njasch</i>	Eichhörnchen	<i>diü</i>
Bart	<i>ssachál</i>	Gras	<i>guk</i>	Fuchs	<i>tilgö</i>
Hals	<i>bokssún</i>	Zirbelfichte	<i>büisch</i>	daurischer	
Schultern	<i>kol</i>	Zirbelnüsse	<i>kussúk</i>	Hase	<i>schaschák</i>
Hand	<i>adisch</i>	Lärchenbaum	<i>dot</i>	Pferd	<i>ad</i>
Finger	<i>erghak</i>	Birke	<i>kaddón</i>	Gans	<i>gass</i>
Brust	<i>duisch</i>	Taback	<i>tamgho</i>	Ente	<i>utrak</i>
Bauch	<i>charan</i>	Pfeifenrohr	<i>dansa</i>	Auerhahn	<i>kosch</i>
Rücken	<i>ochrá</i>	Tabacksbeutel	<i>umoltschek</i>	Rabe	<i>gusskun</i>
Füfse	<i>but</i>	Feuerstahl	<i>otok</i>	Haselhuhn	<i>güschwil</i>
Sohlen	<i>ssara</i>	Brod	<i>kleme</i>	Specht	<i>dogorga</i>
Rippen	<i>egem</i>	Mehl	<i>talán</i>	Dompfaffe	<i>chamsal</i>
Herz	<i>tschürjok</i>	Fleisch	<i>icht</i>	Eier	<i>nemurcha</i>
Jurte	<i>uch</i>	Salz	<i>tuss</i>		

1	<i>brá</i>	11	<i>on bra</i>	
2	<i>üghli</i>	20	<i>ihhon</i>	200
3	<i>üsch</i>	30	<i>uidjon</i>	300
4	<i>dört</i>	40	<i>dörtön</i>	400
5	<i>beisch</i>	50	<i>beidon</i>	500
6	<i>althö</i>	60	<i>althon</i>	600
7	<i>djedö</i>	70	<i>tjedon</i>	700
8	<i>zehüfs</i>	80	<i>zehöson</i>	800
9	<i>tohofs</i>	90	<i>tohoson</i>	900
10	<i>on</i>	100	<i>djüfs</i>	1000
				<i>uhhidjüfs</i>
				<i>uischjüfs</i>
				<i>dörtljüfs</i>
				<i>beischjüfs</i>
				<i>althjüfs</i>
				<i>tjedjüfs</i>
				<i>zehöfsdjüfs</i>
				<i>tohofs djüfs</i>
				<i>ondjüfs</i>

Die Sprache derjenigen Karagassen, welche mit andern Völkern, mit den Kamysinzen, Tataren, Sojoten, Burjaten zusammenkommen, enthält wahrscheinlich einige Abweichungen von der des Schelbigorischen Uluß.

Die Karagassen leben in Jurten aus kegelförmig zusammengestellten Stangen von Lärchen- oder Tannenholz, die im Sommer mit Birkenrinde, im Winter mit gegerbten Fellen von Renthieren und besonders von Elennthieren bedeckt sind. Die Jurten werden am Ufer des Baches oder See's errichtet, an dem die Karagassen, im Winter des Pelzhandels, im Herbst des Fischfangs, im Sommer der Renthierweide wegen ihren Aufenthalt aufschlagen. Wenn sie an einen andern Ort ziehen, bleibt das Gestell der Jurten an dem alten Platze stehen. Die Zahl der Jurten hängt ab von der Anzahl der Familien, die durch die Bande der Stammverwandschaft vereinigt sind. Eine besondere Regel wird bei dem Aufschlagen derselben nicht beobachtet: es hängt von der Eigenthümlichkeit der Localität ab. Eine Jurte hat am Boden 21 — 28 Fuß im Durchmesser. In der Mitte brennt, ohne Herd, das Feuer, an dem die Speisen und der Thee gekocht werden. An der dem Eingange gegenüberliegenden Wand hängt das Heiligenbild (meistens des H. Nicolaus des Wunderthäters); darunter befinden sich in Säcken die Habseligkeiten der Familie. Die Wand rechts vom Bilde ist der Ehrenplatz; hier müssen die Gäste auf Renthierfelle sich niederlassen und bewirthet werden; der Wirth und seine Frau setzen sich an die Wand links vom Bilde. Rechts vom Eingange wird das Hausgeräth, links das specielle Eigenthum des Mannes, Flinten, Netze, Sättel u. dgl. aufbewahrt.

Das Hausvieh — die Renthiere — wird nicht in besonderen Jurten gehalten; es weidet das ganze Jahr hindurch unter freiem Himmel. Nur junge Renthiere nehmen die Karagassen zur Winterszeit bei strengem Frost in die von ihnen bewohnten Jurten.

Die Kleidung der Männer besteht aus einem Halbkaftan, der einen Werschok über das Knie hinabreicht und einen schmalen, aufrechtstehenden Kragen hat; er wird von der rechten Seite vermittelst lederner Schleifen und Knöpfchen zugemacht. Die Aermel, die an den Schultern und Händen weit sind, schließen eng an die Handwurzel an, so daß sie von den Karagassen als Taschen benutzt werden, in denen sie beim Handelsverkehr ihre Zobelfelle verwahren. Die Unterkleider bestehen aus engen Beinkleidern; an den Füßen tragen sie eine Art Strümpfe (russ. *itschigi*, karagass. *itik*), die unter dem Knie und über den Knöcheln mit Riemen festgebunden werden. Die dicht an den Kopf anschließenden Mützen werden unter dem Kinn befestigt und bedecken Ohren und Backen. Die

Kleidung der Frauen ist fast dieselbe; nur der Kopfschmuck ist etwas verschieden. Hemden von Zitz sind nur bei den Wohlhabenden im Gebrauch. Im Winter bestehen der Halbkafan, die Strümpfe und die Mütze aus Renthierfellen, das Haar auf der innern Seite. Darüber trägt man an den Füßen Kamaschen, die aus dem Fell der Renthierbeine, mit dem Haar nach aufsen gefertigt sind und ebenso wie die Strümpfe befestigt werden. Die Sommertracht wird aus gegerbten Renthierfellen gemacht. Der Schmuck besteht aus verschiedenfarbigen, besonders rothen und schwarzen Tuchstreifen, die an den Kragen, die linke Brustseite des Kafans und an die Aermel bei der Handwurzel angenäht werden. Wohlhabende Frauen tragen farbige Glasperlen und seidene Streifen.

Die Nachbarschaft und der häufige Verkehr mit den Russen, die hier bei den Goldwäschen beschäftigt sind, ist auf die Kleidung der Karagassen, besonders der Männer, nicht ohne Einfluß geblieben. Viele erscheinen in russischen Tuch-Kaftanen, umgürtet sich mit einer Leibbinde und tragen Stiefeln. Besonders die wattirten Tuchmützen mit breitem Schirm sind in allgemeinen Gebrauch übergegangen. Standespersonen tragen Mäntel mit kurzem, nur die Schultern bedeckendem Kragen, und zu dem Kragen sucht man sich gewöhnlich Tuchenden zu verschaffen, auf denen die Firmen der Fabriken entweder in das Tuch selbst eingewebt oder mit Buchstaben von Gold- oder Silberpapier aufgeleimt sind.

Die obere Kleidung wird mit einem Riemen zusammengeschnürt, an welchem der Beutel mit dem Taback und der chinesischen Tabackspfeife und der Feuerstahl hängen. Der Taback wird gewöhnlich mit Baumrinde vermischt; als Zunder benutzt man faules Holz.

Die Männer scheeren das Haupthaar. Unverheirathete Mädchen flechten es in eine Menge Zöpfe; wohlhabende tragen auf dem Kopf ein baumwollenes Tuch, das unter dem Kinn zusammengebunden wird. Die Frauen flechten die Haare in einen oder zwei Zöpfe, die sie mit einem langen schmalen, leinenen, mit gestickten Rändern versehenen Tuch bedecken; dieses wickeln sie mehrere Male um den Kopf und lassen die Enden auf die Schultern herabfallen. Mädchen sowohl, wie Frauen, tragen silberne Ohringe und um den Hals Schnüre von Glasperlen. Die Kinder laufen fast bis zum achten Jahr im Sommer ganz nackt herum.

Die Hauptnahrung der Karagassen besteht aus der Ssarana und dem Ziegelthee. Die Ssarana ist die Zwiebel von *Lilium martagon*; sie wird ausgegraben und zur Aufbewahrung getrocknet; zum Gebrauch zerstoßt man sie und kocht daraus eine Art Suppe. Der Ziegelthee wird zerstoßen oder zerschnitten und in einem gußeisernen flachen Kessel gekocht; inzwischen wird in einem andern Kessel etwas Roggenmehl geröstet, zu welchem Renthier- oder anderes Fett und Salz hinzugehan wird; auf diese Mischung wird der Thee gegossen, und wenn beides gekocht hat, genießt man es mit Löffeln. Bei besonderen Gelegenheiten, z. B. bei der Bewirthung eines Gastes, bei Hochzeiten und überhaupt dann, wenn in der Wirthschaft Ueberfluß vorhanden ist, essen die Karagassen auch Renthierfleisch. Dieses wird gekocht; die Brühe verzehrt man mit Löffeln; dann wird das Fleisch in großen Stücken herangereicht, Jeder nimmt ein solches Stück zwischen die Zähne und schneidet davon mit großer Geschicklichkeit kleinere Stückchen ab, ohne die Nase, die Lippen oder das Kinn zu verwunden, die dabei in großer Gefahr zu schweben scheinen. Das Gehirn, die Leber und die Lun-

gen werden auf Stäben an dem Feuer in der Mitte der Jurte gebraten; das Gehirn gilt für den leckersten Bissen. An Geschmack gleicht das Renthierfleisch dem Kalbfleisch, es ist nur süßlicher. Aufser dem Renthierfleisch essen die Karagassen auch das Fleisch von Elenthieren, Rehen, Bisamthieren u. a., ja selbst das von Zobeln und Wölfen, das sie, nachdem sie den Thieren das Fell abgezogen haben, an Ort und Stelle braten und verzehren. Das stillt nach ihrer Meinung nicht blofs den Hunger, sondern es giebt auch besseres Jagdglück. Nomadisiren sie an fischreichen Seen und Flüssen, was besonders im Herbst der Fall ist, so essen sie auch gern Fische, namentlich Aeschen (*salmo thymallus*) und Quappen. Im Herbst sammeln sie auch Zirbelnüsse, welche, wenn die Ssara schlecht gerathen und die Jagd ungünstig ausgefallen ist und es den Leuten in Folge dessen an Mitteln fehlt Ziegelthee und Mehl zu kaufen, neben den Waldbeeren für sie die hauptsächlichste, wenn auch sehr wenig nahrhafte Speise bilden. Wo sie mit den Russen näher bekannt geworden sind, sind sie grofse Liebhaber von Brod geworden. Zum Trinken bedienen sie sich vorzugsweise des Wassers und zerlassener und saurer Renthiermilch. Auf geistige Getränke sind sie leidenschaftlich erpicht, aber sie bereiten sie nicht selbst, sondern erhalten von den Russen Getreidebranntwein und von den Sojoten und Burjaten Milchbranntwein (*airan*).

Neugeborene Kinder wickeln die Karagassen in ein weiches Renthierfell und legen sie in eine kleine Wiege, die bei dem Umherziehen an den Sattel gebunden wird. Sie haben auch Hebammen. Die Mütter säugen die Kinder so lange, bis diese im zweiten Jahr die Brust von selbst verschmähen.

Verlobungen werden von den Eltern abgeschlossen, so lange die Kinder noch jung sind. Es gilt für unangemessen, ein Weib aus dem eigenen Ulufs zu nehmen. Der Vater des Knaben zahlt dem Vater der Braut den Kalym, der gewöhnlich in Zobeln besteht und bis zu dem Zeitpunkt, wo das Mädchen herangewachsen ist, allmählich, meistens 2 bis 3 Zobel jährlich abgetragen wird. Der gewöhnliche Kalym steht an Werth 30 Renthieren gleich. Stirbt der Bräutigam vor der Hochzeit, so bleibt der Kalym, so weit er bezahlt ist, dem Vater der Braut; stirbt die Braut oder will sie einen andern heirathen, so wird der Kalym dem Vater des Bräutigams zurückerstattet. Nach vollständiger Berichtigung des Kalym wird die Ehe nach dem Ritus der rechtgläubigen Kirche vollzogen, und die Braut erhält ihre Aussteuer, welche in einer vollständigen Sommer- und einer Winterjurte und etwa 15 Renthieren besteht. Die Winterjurte ist ziemlich kostspielig; sie besteht aus 7 Elenfellen, von denen jedes 15 Rubel werth ist. Dafs die Braut geraubt wird, kommt bei den Karagassen nicht vor.

Verstorbene werden beerdigt: auf einer Anhöhe wird ein Grabhügel oder ein Steinhaufen errichtet, oder das Grab wird mit Balken umzäunt.

Obleich die Karagassen einen schwächlichen Körperbau haben, sind sie doch im Allgemeinen ziemlich gesund. Zu den Krankheiten, die ihnen nicht von den Russen zugeführt sind, gehören aufser den vorübergehenden Leiden, die von Erkältung herrühren, Hautausschläge, Wunden, die dadurch verursacht werden, dafs sie ihre Kleidung ungewechselt ohne Hemden auf dem blofsen Leibe tragen, Augenentzündungen, namentlich im Frühjahr in Folge der Jagd auf frischem Schnee, von dem das blendende Licht der Frühjahrs-sonne reflectirt wird, und Unterleibs-

leiden bei alten Personen, die oft dem Hunger ausgesetzt sind und ihn dann wieder mit erschrecklicher Gefräsigkeit stillen. Von den eingeschleppten Krankheiten sind die verheerendsten die Pocken, die seit etwa 60 Jahren unter ihnen wüthen und das Volk, das früher mehrere tausend Seelen zählte, auf seinen gewöhnlichen geringen Rest reducirt haben. Jetzt ist die Impfung eingeführt. Sehr schädlich wirkt auf den Gesundheitszustand auch die Völlerei in geistigen Getränken, zu welcher die Karagassen sehr hinneigen. — Mit der Heilung der Kranken befassen sich vorzugsweise die Schamanen. Natürlich ist bei ihnen von einer vernünftigen Behandlung nicht die Rede, selbst wenn man nicht an die Besprechungen denkt, durch welche der Teufel ausgetrieben werden soll. Ich fand einmal in einer Jurte einen Knaben in einem hitzigen Fieber; neben ihm stand eine Menge kleiner Schächtelchen von Birkenrinde, die mit Quellwasser und einem geringen Zusatz von Renthiermilch angefüllt waren; aber an jeder Schachtel war ein Stäbchen mit einem Fetzen Hasenfell befestigt, und die Umgebung des Knaben war auf Grund der Versicherung des Schamanen fest davon überzeugt, daß dies eine sehr kräftige Arznei sei. Bei chronischen Rheumatismen schicken die Schamanen die Kranken in die ihnen bekannten Mineralquellen¹⁾. Das Wasser einiger kalter Quellen und Bäche, z. B. des Agul, wird als sehr wirksam gegen Augenkrankheiten und Wunden gerühmt. Um die Kräfte erschöpfter Kranken wiederherzustellen, zeigt der Schamane auf ein Renthier, das geschlachtet werden müsse; dabei fällt ihm natürlich der Löwenantheil zu. Die von den Schamanen angewendeten Medicamente sind vorzugsweise dem Pflanzen- und Thierreich entnommen. Zu den beliebtesten Mitteln gehören Moschus, den ihnen die Kabarga, das tatarische Bisamthier, gewährt, und Bibergeil, das sie von den Sojoten erhalten.

Die Hauptbeschäftigung der Karagassen besteht in der Jagd, namentlich auf Zobel und Eichhörnchen, die im November beginnt. Sie stellen den Thieren mit der Büchse und mit Hunden nach, nicht mit Fallen, die mehr bei den russischen Jägern gebräuchlich sind. Die Büchsen, die mit Steinschloß und Gabelstützen versehen sind, kaufen sie von den Russen; den Schaft und das Schloß machen sie selbst. Die Karagassischen Hunde — eine Art Spitze von weißgelblicher Farbe und mittlerer Größe, suchen mit erhobener Schnauze die Witterung des Wildes. Haben sie es gefunden, so treiben sie es aus seinem Versteck unter einem Baume oder aus seiner Höhle durch Bellen heraus. Das Wild flieht, vom Hunde verfolgt, auf einen Baum, unter welchem der Hund so lange bellt, bis der Jäger auf seinen Schneeschuhen herangekommen ist. Dieser legt die Büchse auf die Stütze und zielt so lange, bis sich ihm das Wild in einer vortheilhaften Stellung präsentirt, denn er bemüht sich, es in die Stirn zu treffen, um den Pelz nicht zu beschädigen, und meistens gelingt es ihm auch.

Sonst jagen die Karagassen noch Elennthiere und Rehe. Sie schleichen sich an diese heran, da sie die Stellen am See kennen, an die sich das Elenn, von

¹⁾ Diese Quellen, an denen das Gebiet jenseits des Baikal sehr reich ist, sind fast sämmtlich von Schamanen und Lamem entdeckt. Der Ruf von wunderbaren Heilungen, die durch Trinken und Baden bewerkstelligt sind, lockt schon aus weiter Ferne Badegäste herbei, unter denen sich auch viel Russen befinden.

Insecten geplagt, hinzuziehen pflegt, um sich zu baden oder die Wasserpflanzen zu finden, auf die es besonders begierig ist. Hier steht der Karagass hinter dem Gebüsch auf der Lauer. Im März und April, wenn der Schnee sehr tief, aber auf der Oberfläche so weit gefroren ist, daß der Jäger auf seinen Schneeschuhen darüber hingleiten kann, das Wild aber einbricht, verfolgen die Karagassen Elenthier und Rehe auf Schneeschuhen. Auch wilde Renthier werden geschossen, nicht in Fallen gefangen und wie bei den Tungusen gezähmt; das Letztere soll nach dem Aberglauben der Karagassen die Zobeljagd verderben. Die Fischotter jagen sie mit Hunden, folgen ihr auf Schneeschuhen und schlagen sie mit Stöcken todt, wenn das Thier erschöpft ist.

Aufser der Jagd beschäftigen sich die Karagassen auch mit dem Fischfang. Aeschen (*salmo thymallus*) und Forellen (*salmo lenox*) fangen sie mit Netzen von Pferdehaaren. Quappen harpuniren sie, oder sie jagen sie in seichtes Wasser und schießen sie hier mit der Büchse.

Große Fürsorge hegen die Karagassen für ihre Renthier, die ihren Hauptreichtum bilden, ihnen Nahrung und Kleidung gewähren und sie sammt ihren Habseligkeiten bei den Wanderungen von Ort zu Ort tragen. Gewöhnlich ladet man einem Renthier eine Last von 4 Pud auf; manche können indefs auch 6—8 Pud tragen. Wenn die Karagassen im Winter auf die Jagd ziehen, so wählen sie zum Stationsort einen Platz aus, in dessen Nähe sich viel Moos zur Weide für die Renthier findet. Im Frühjahr, nach Beendigung der Jagd, ziehen sie in die Thäler hinab, in denen das Gras früher aufspriest; im Juni, wenn Mücken und Insecten häufiger werden, welche die Renthier bis zur Raserei peinigen, wandern sie wieder ins Hochgebirge, wo diese Insecten nicht vorkommen, und im Herbst begeben sie sich wieder in die Thäler, theils des Fischfangs, theils der Renthierweide wegen, weil hier das Gras noch nicht mit Schnee bedeckt ist.

Das Reiten auf Renthieren wird demjenigen, der daran nicht gewohnt ist, Anfangs schwer. Das lange und raue Haar und der ganze Bau des Thieres sind einem festen Sitz hinderlich. Man schwingt sich mittelst eines langen Stocks auf das Renthier hinauf. Die Steigbügel sind sehr kurz und man muß mit krummen Knien sitzen, wenn man nicht die Erde berühren will. Die Haut des Renthiers ist sehr beweglich, und bei der geringsten Unaufmerksamkeit verliert man das Gleichgewicht. Sonst ist der Gang des Thieres außerordentlich gleichmäßig, sanft und sicher; ohne Schwierigkeit kommt es über Sümpfe fort, in denen Pferde versinken, und da es sein breites und hohes Geweih sehr schont, sucht es auch in Wäldern solche Stellen auf, wo der Reiter nicht durch Baumäste behelligt wird, während das Pferd sich darum nicht kümmert und nur für seine Füße sorgt.

Die Karagassen sind übrigens dem ganzen russischen Reich dadurch von großem Nutzen gewesen, daß sie es waren, welche die reichen ostsibirischen Goldlager entdeckt haben. Karagassische Führer zeigten den Goldsuchern den Weg zu den Flüssen Chorma und Ungurbei, Zuflüssen der großen Birjussa, wo sich in der Folge das reiche Bergwerksrevier von Birjussinsk bildete und von wo sich die Entdeckungen nach der Uda, Oka, Tunguska und weiter hin ausdehnten. Alle Expeditionen, die in dem Flusssystem des Kan, der Uda, Oka und Birjussa Gold entdeckten, waren von Karagassischen Wegweisern geleitet, welche

den Besitzern der Goldwäschchen auf diese Weise Millionen verschafften, während sie selbst nur ein Tagesgeld erhielten, welches für die neuen Bedürfnisse, mit denen sie bekannt wurden, bald ausgegeben war. An ihre Zukunft hat man nicht gedacht. Mir ist nur ein Fall bekannt und er scheint der einzige in dem ganzen Revier von Birjussinsk zu sein, daß der Besitzer einer Wäsche dem Karagassen, der ihn zu ihr geführt hat, eine Pension ausgesetzt hat, welche in der zu seinem Unterhalt erforderlichen Quantität Mehl besteht. Außerdem sind durch den Zudrang von Lenten, durch ihr Herumstreifen in den Wäldern, durch die dadurch verursachten Waldbrände die Pelzthiere verscheucht worden, so daß das Jagdgewerb der Karagassen mit der Entdeckung des Goldreichtums in eine üble Lage gerathen ist.

In Folge des einförmigen Lebens sind die geistigen Fähigkeiten der Karagassen nicht entwickelt; aber sie fassen leicht, besitzen ein erstaunliches Ortsgedächtniß und sind in Allem, was sich auf ihre Beschäftigungen bezieht, sehr geschickt. Das Jahr theilen sie in 13 Monate, jeden von 4 Wochen, und geben jedem Monat seinen Namen entweder nach ihren Beschäftigungen oder nach Naturerscheinungen. Die Monate sind folgende: 1) Schomrai (vom 7. Mai bis 4. Juni), von *schomr*, zartes Gras; 2) Dosarai (vom 4. Juni bis 2. Juli), von *dosor*, Rinde, die Zeit, in welcher die Birkenrinde für die Sommerjurten gewonnen wird; 3) Aikysslai (vom 2. bis 30. Juli), von *ai*, Ssarana und *kysse* roth, die Zeit, wenn die Ssarana roth ist d. i. blüht; 4) Ainarai (vom 30. Juli bis 27. August), von *nar*, graben, die Zeit, wo die Zwiebeln der Ssarana ausgegraben werden; 5) Eptünhai (vom 27. August bis 24. Sept.), von *eptün*, großer Hammer, mit dem sie an die Zirbellichter schlagen, damit die reifen Zapfen mit den Nüssen abfallen; 6) Dsharrütterai (vom 24. Sept. bis 22. Oct.), von *Dshar*, Renthierbull, und *ütter*, brünstig sein; 7) Küschterai (vom 22. Oct. bis 19. Nov.), von *küsch*, Zobel, *ter*, fangen, die Zeit, in der die Zobeljagd beginnt; 8) Ürglerai (vom 19. Nov. bis 17. Dec.), von *ürgler*, Rasttag, in Folge der kurzen Tage¹⁾; 9) Ssoogai (vom 17. Dec. bis 15. Jan.), von *ssoog*, Frost; 10) Ullussoogai (vom 15. Jan. bis 12. Febr.), von *ulluss*, stark, die Zeit der stärksten Kälte; 11) Chruogog (vom 12. Febr. bis 12. März), bedeutet „Wild auf Schneeschuhen jagen“; 12) Torbütai (vom 12. März bis 9. April), die Zeit, in welcher der Schnee backt; 13) Üttallarai (vom 9. April bis 7. Mai) bedeutet „mit Hunden das Wild jagen“, zu der Zeit, wenn die Oberfläche des zusammensinkenden Schnees in der Nacht gefriert, daß sie den Jäger auf Schneeschuhen trägt, während das Wild durchbricht.

Von Sternen kennen sie nur den großen Bären, Tjedeogar „das Siebengestirn“, und die Plejaden, Ürgar. Wenn die letzteren im Sommer hoch stehen, ist das Gras am Besten und man muß die Renthier anbinden, damit sie nicht zu viel fressen,

¹⁾ Das karagassische Wort wird durch **днeвкa** (Rasttag auf einer Reise, oder Ruhetag der Soldaten) übersetzt und erläutert hinzugefügt, daß in Folge der kurzen Tage die Rasttage anhaltend (**днeвкн прoдoлжнтeльны**) sind. Das ist nicht einleuchtend. Sollte sich der Monatsname nicht darauf beziehen, daß am 6. Dec. der Ssuglan, die allgemeine Volksversammlung und der Jahrmarkt stattfindet? **днeвaть** bedeutet auch speciell, sich seiner Geschäfte wegen an dem Gerichtsort einen Tag lang aufhalten.

was ihrem Rücken schadet. Die Entfernungen bestimmen die Karagassen nach Renthier-Tagereisen, die im Herbst und Winter 40, im Sommer und Frühling 30 Werst betragen. Die ihnen bekannten Maafse sind der Kuläsch oder die Klafter, kleiner als eine Sashen; der Charüsch oder Tschetwert; der Ürgök oder Zoll; und Dört-ürgök, eine Handbreite. Das Gewicht bestimmen sie nach Säcken à 2 Pud; zwei Säcke machen eine Renthierlast aus.

Obgleich ich mit den Karagassen oft und zu allen Jahreszeiten zusammengekommen bin, habe ich sie doch nie bei Festen oder Spielen angetroffen. Ihre Zeit ist vollständig durch die Sorge für ihren Unterhalt in Anspruch genommen. Nur Ueberflufs erlaubt zu feiern, und dieser ist bei den Karagassen selten zu finden. Bei solchen seltenen Gelegenheiten, auf Hochzeiten, wenn sie den Kalym oder die Aussteuer erhalten, nach glücklicher Jagd u. s. f. essen und trinken sie besser; das ist ihr ganzes Fest. Auch besondere Lieder habe ich nicht bei ihnen bemerkt. Nur auf der Reise hört man ihren Gesang: auf dem Renthier sitzend rufen sie in singendem Ton die Namen der Gegenstände aus, die ihnen ins Auge fallen, und fügen zuweilen noch ein Beiwort hinzu.

Die Karagassen gehören zum Kreise Nishne Udinsk im Gouvernement Irkutsk und stehen unter einem von allen Stammgenossen erwählten und von dem General-Gouverneur von Ostsibirien bestätigten Schulenga, der in seinen Beziehungen zur Regierung Starost heifst, und der, zum Theil in Verbindung mit den Aeltesten der einzelnen Ulusse, die Gerichtsbarkeit ausübt. Der Jassak wird in jedem Ulufs von einem Knjas nach „Gewehren“ erhoben; jedes „Gewehr“ zahlt einen schwarzen Zobel, der auf 12—13 Rubel taxirt und von den Kaufleuten bis zu 20 Rubel bezahlt wird.

Am 6. December findet alljährlich der Ssuglan statt, die allgemeine Versammlung, die zugleich der Jahrmart ist. Der Versammlungsplatz liegt an der Uda, 40 Werst von Nishne Udinsk. Dahin begeben sich der Kreishauptmann, der Geistliche (um Taufen und Trauungen zu vollziehen) und die Kaufleute. Der Kreishauptmann nimmt von dem Schulenga den von den Knjasen gesammelten Jassak in Empfang und quittirt darüber, er vertheilt die von der Regierung für jedes „Gewehr“ ausgesetzte Quantität Pulver und Blei, nimmt die erforderlichen Berichte entgegen und ertheilt mündlich die etwa nöthigen Befehle. Nach Ueberreichung des Jassak beginnt der Handelsverkehr.

Was das häusliche Leben betrifft, so übt der Hausvater die Herrschaft aus über die ganze Familie; selbst abgefundene verheirathete Söhne ehren seine Autorität. Die Hausfrau hat für die Wirthschaft zu sorgen. Wenn der Mann mit den Söhnen auf die Jagd zieht, mufs sie mit der Familie an den Ort übersiedeln, den er ihr bezeichnet hat. Alle Mühen dieses Nomadisirens liegen auf den Schultern der Frauen.

Von Charakter sind die Karagassen still, sanftmüthig und im Verkehr unter einander freundlich. Begegnen sie einem Aeltesten, so nehmen sie seine rechte Hand zwischen ihre flachen Hände, verbeugen sich mit dem Kopfe und bengen auch das Knie etwas. Im Handel sind sie ehrlich, und zum Diebstahl nicht geneigt. Ihr Hauptlaster ist Trunksucht. Im trunkenen Zustande sind sie bereit, Alles was sie an sich haben für Branntwein durchzubringen; dann werden sie auch unverschämt und fluchen, wobei sie sich jedoch meistens russischer Schimpf-

worte bedienen; zu Schlägereien aber kommt es auch dann selten. Viele Karagassen sprechen fertig russisch, freilich mit karagassischem Accent; Leute, die lesen konnten, habe ich nicht gefunden.

Die Karagassen sind schon seit vier Generationen Christen; aber ungeachtet aller Bemühungen der Geistlichkeit sind ihre religiösen Begriffe nicht entwickelt. Sie bekreuzen sich mit Inbrunst und verneigen sich vor den Heiligenbildern; aber bei dem ersten Besuch einer Jurte bemerkt man neben dem Bilde des H. Nicolaus, den sie besonders verehren, eine Art ledernen Sacks, der mit Adlerfedern, mit Schweifen von Eichhörnchen, Hasen und Renthieren, mit Blechstückchen und Riemen behangen ist. Dies ist das Amulet, das sie vor Krankheit und jedem Unglück schützt, das ihnen reiche Jagd, eine glückliche Reise und Segen in der Renthierherde verschafft. Diese Amulette verschaffen ihnen die Schamanen, die in der Heimlichkeit und in fast unzugänglichen Gebirgsgegenden ihren Götzendienst treiben. Jetzt wollen die Karagassen es nicht gern einräumen, dafs unter ihnen Schamanen leben, und die eben erwähnten Amulette bringen sie sofort bei Seite, wenn ein Russe in die Jurte tritt. Es hat aber noch jeder Ulufs seinen Schamanen.

Historische Erinnerungen irgend welcher Art haben sich bei den Karagassen nicht erhalten. Sie können nur sagen, dafs sie vor dem Erscheinen der Pocken viel zahlreicher waren, und dafs vor der Entdeckung der Goldlager die Jagd einen viel besseren Ertrag gab. Auch über ihre Herkunft findet sich bei ihnen keine Tradition, wie es doch z. B. bei den Jakuten der Fall ist. Das Volk lebt ganz in der Sorge für die Gegenwart und hat kein Interesse für die Vergangenheit.

— n.

Chinesische Bibliotheken.

Mit tiefer Beschämung und Reue haben wir unserer Unzufriedenheit mit den Reglements gewisser deutscher Bibliotheken gedacht, als wir Macgowan's Bemerkungen über chinesische Bibliotheken lasen¹⁾. Da ein billiges Urtheil es anerkennen muß, dafs jedem Wesen der Zweck der Selbsterhaltung der nächste ist, so sollten wir uns füglich mit gröfserer Seelenruhe in den Gedanken finden, dafs dieser Grundsatz auch für das Bibliothekwesen als der in erster Linie maßgebende zu betrachten ist. Die Existenz öffentlicher Bibliotheken läuft ihm eigentlich schnurstracks zuwider, und wo sie doch nun einmal nicht absolut zu beseitigen ist, wird man dem Uebel wenigstens dadurch nach Kräften abzuhelpen suchen, dafs man die Bibliotheken so schwer als möglich zugänglich macht. Nach diesen weisen Principien wird das Bibliothekwesen in China geleitet. Oeffentliche Bibliotheken in unserm Sinne giebt es dort eigentlich gar nicht; selbst ein solches Institut, wie das Wan-lau Koh oder die Bibliothek im Palast Kienlung's zu Hangtschau, die ausdrücklich für die Benutzung des Publicums bestimmt war, ist nur denen zugänglich, welche von den Local-Behörden ein besonderes Privilegium zur Benutzung derselben erhalten haben, und sie wird in Folge dessen

¹⁾ Abgedruckt im *Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society*. 1859.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [NS_8](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Die Karagassen. 400-409](#)